Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1957)

Heft: 27

Artikel: Vom Werden des Menschen

Autor: Leemann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Werden des Menschen

Von Dr. Ernst Leemann, Zürich

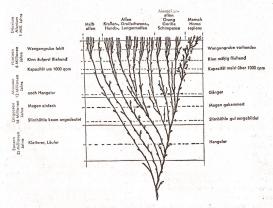
Der äußere Anlaß für diesen Artikel Der außere Anlaß für diesen Artikel liegt in einem eigenartigen Jubiläum: ein für die Stammesgeschichte des Menschen sehr bedeutsamer Knochenfund feierte vor kurzem die hundertjährige wiederkehr: der Neandertalerschädel.

schädel.

In den Kalkschichten des Neandertales, das zwischen Düsseldorf und Elberfeld liegt, fand man in der «Felchhofner Grotte» in Jahre 1856 mensch-liche Knochen, die zu den berühmtesten Funden aller fossilen Reste des Menschen werden sollten. Ein Schädeldach, Teile von Beinen und Armen, einige Knochen des Brustskelettes und Bruchstücke des Beckens machten den sobedeutsamen Fund aus.

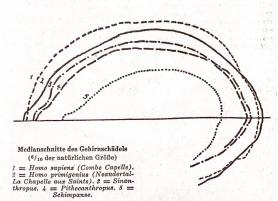
Die Knochen wurden gleich zu An-

tigen Auffassung geführt, daß die einzelnen Primatenstämme sehon zu Beginn der Tertiärzeit abzweigten und auseinandergingen. Daraus ergibt sich eindeutig, daß schon in diesen weit zurück liegenden Zeiten Mensch und Affe nichts miteinander zu tun haben! Gewiß hat es schon Forscher gegeben, die mit dieser Ansicht spielten, aber heute weiß man, daß die höhern Formen sich schon früh in selbständigen Stämmen entwickelten. Trotzdem steht eindeutig fest, daß der Mensch zu den Primaten gehört, was durch die Gleichheit der Formen wie durch die Gleichheit feinster Gewebestrukturen und durch en Nachweis, daß im Eiwelßaufbau des Blutes aller Primaten sehr nahe Beziehungen bestehen.



Primaten-Stammtafel (nach Mallison)

Die kurz endigenden Seitenäste der einzelnen Stämme deuten an, daß viele Zweige ausgestorben sind, von denen keine Reste existieren oder noch keine gestunden worden sind. Die Zahlen 1 bis 5 bezeichnen solche abgestorbene Seitenäste, deren Existens aber durch fossile-Funde gesichert, ist. 1 = Pithecanshroms, 2 = Sinanthromus, 3 = Homo heidelbergensis, 4 = Homo primigenius, 6 = Homo rhodesiensis. Links und rechts der Stammtafel sind Angaben über den stammesgeschichtlichen Stand der einzelnen Stämme in den verschiedenen Erdzeitaltern. Selbstredend zibt es eine viel größere Zahl solcher Merkmale, aber hier sollten nur einige Beispiele ungeführt werden, So entwickelten sich die Primaten nach em Klettern und Laufen zum Hongeln an den Armen, wobei bald die Aufrichtung zum aufrechten Gang entwickelt wurde. Der Schädelinhalt nahm zu und typsische Körpermerkmale des heutigen Menschen (Homo sapiens) entwickelten sich unverkennbar.



fang gut beschrieben, und aus ihrer Eigenart wurde geschlossen, daß es sich um den Vertreter einer primitiven Urrusse handle. Sehr bald aber setzte scharfe Kritik maßgeblicher Forscher ein, und es entwickelte sich ein übler wissenschaftlicher Streit. Erst fünfzig Jahra snäter wurde eine neue Unterwissenschaftlicher Streit. Erst fünfzig
Jahre später wurde eine neue Untersuchung des Fundes durchgeführt,
deren Ergebnisse nun allseitig anerkannt wurden und die die Richtigkeit der ersten Auffassungen ergaben.
So gilt auch heute der Neandertaler
Schädel als eine unzweifelhafte Urform
des Menschen. Um seine Bedeutung
richtig erkennen zu können, muß man
den Werdegang der ganzen Primatengruppe in ihrer stammesgeschichtlichen Entwicklung betrachten, wodurch auch der naturwissenschaftlich
fundierte Standpunkt über die Menschwerdung eindeutig erkannt werden
kann.

umfangreiche Untersuchungen an einem großen Material haben zur heu-

Aus solchen Erkenntnissen ergibt sich die abgebildete Stammtafel, aus der jedermann herauslesen kann, wie die Entwicklung vor sich gegangen ist. Es zeigt sich, daß aus einem im Vortertiär gelegenen Hauptstamm zuerst Halbaffen und Affen abzweigten und zur Entwicklung kamen. Auch die höchsten Affen, Orang Utan, Gorilla, Schimpanse und Gibbon, zweigten schon m Oligocaen ab, so daß von einer Abstammung des Menschen vom Affen keine Rede sein kann. Trotzdem wird das von den Gegnern naturwissenschaftlicher Denkweise immer wieder in Umlauf gesetzt, um für dogmatische Erklärungen polemisches Material zu beschaffen.

Erklärungen polemisches Material zu beschaffen.
Noch vor Beginn des Pliocaens, also in einer immerhin sieben Milloud Jahre zurückliegenden Zeit, beginnen die letzten Abzweigungen, die aber zum Menschengeschlecht in direkter Bezie-hung stehen. Alle diese Formen sind durch Knochenfunde belegt und genau



Pithecanthropus erectus Einer der ältesten Knochenfunde, dem Menschengeschlecht zugeschrieben; Schüdeldach erhalten, besondere Merkmale: Jliehende Stirn, starker Augenw geringer Gehirninhalt.



Homo heidelbergensis

Fundort: Maur bei Heidelberg, übrige Schädelteile fehlen, groß und plump gebaut, kein Kinnvorsprung, trotzdem typisch menschliche Form.

untersucht von vielen Forschern. Daß manche Merkmale verschieden gedeutet wurden und entsprechende Kontroversen entstanden, tut der Grundauffuszung einer lückenlosen Entwicklung in stammesgeschichtlicher Hinsicht gar keinen Abbruch, sondern bewahrt höchstens vor Fehlschlüssen.

Als Ausgangspunkt der Stammesgeschichte des Menschengeschlechtes müssen wir uns ein Lebewesen in halbaufgerichteter Haltung, mit Kletter-füßen und primitivem Gehiß vorstellen. Aus klimatischen Gründen ging dieses Lebewesen langsam vom bisherigen Waldleben ab, weshalb sich der nunmehr stärker beanspruchte Fuß seiner neuen Aufgabe anzupassen begann. Durch die vorerst nicht erklärliche Aufrichtung des Menschen zur menschlichen Haltung wurden die Gleichgewichtsverhältnisse des ganzen Körperorgane führte. So entwickelte sich das eigentliche Fußgewölbe, stärkere Tragknochen und entsprechende Müsieln bildeten sich heraus. Die neuen Lebensgewohneiten und Lebensmöglichkeiten führten zu einer starken Vergrößerung des Gehirns und damit zum größern Kopf, der auf einer zum wunderbaren Gleichgewichtsorgan ausgebildeten Wirbelsäule ruht. Alles vollzog sich in unvorstellbar langen Zeiträumen und führte nur sehr schrittwise zu allen Merkmalen des heutigen Menschen.

schen.

Da das Alter der Schichten, aus denen die einzelnen Knochenfunde stammen, oft nicht mit genügender Sicherheit festgestellt worden ist, kann das Alter der Funde nur anähernd erkannt werden. So ist man der Meinung, daß die ältesten Funde in den Anfang des Pliocaens zu setzen seien. Auch über den Ort der eigentlichen Menschwerdung kann nichts Zuzerlässiges ausgesagt werden. Nachfolgend soll nun über einige wesentliche Funde berichtet werden, die in verschiedenen Zeiten entdeckt wurden und

auch ungleichen Zeiten in der Vergan-

Frühzeitliche Menschenformen

Der Knochenfund von Piltdown in Südengland gehört zu den Funden, die heute noch nicht einwandfrei geklärt sind. Die einzelnen gefundenen Schädel-knochen und der Unterkiefer wurden zu einem Ganzen zusammengefügt. Dem so entstandenen Schädel gab man Dem so entstandenen Schädel gab man den Namen Boanthropus, was ungefähr eMensch der Morgenrötes heißt. Während also in der Zuteilung dieses Fundess in der Stammesgeschichte keine genügende Klarheit besteht, ist sich die Wissenschaft recht einig über die Zugehörigkeit des Schädeldaches von Pithecanthropus, das eindeutig einem Menschen zugeschrieben wird. Pitheanthropus urde im Jahre 1891 bei Trimil auf der Insel Java gefunden. Ein weiterer Fund wurde 1921 bei Chow Koce Tien südwestlich von Peking gemacht, wo einige Jahre später weitere Ausgrabungen erfolgten und auch Ausgrabungen erfolgten und auch neues Material zutage förderten. Hier sind die Formen bereits etwas höher entwickelt, dennoch rechnet man sie zu der Gruppe des Pithecanthropus. Das eiszeitliche Alter ist durch geologische

Feststellungen gesichert, so daß man den Sinanthropus Pekinensis genannten Fund zu den frühdiluvialen Vorfahren des Menschengeschlechtes rechnen darf.

Als weiteres Glied in dieser Reihe ist der Homo Heidelbergensis zu erwähnen, der bei Maur in der Nähe von Heidelberg durch den Fund eines Unterkiefers gesichert ist. Auf Grund der in den Schichten gefundenen Tierwelt wird das Alter als zwischeneiszeitlich den Schichten gefundenen Tierwelt wird das Alter als zwischeneiszeitlich Form des Unterkiefers sehr primitt 450 000 Jahren an! Wenn auch die Form des Unterkiefers sehr primitt erscheint, tragen doch die Zähne stark menschliches Gepräge.

Mittelzeitliche Formen

Unter dem Namen Homo Primigenius (Urmensch) oder Neandertaler werden Knochenfunde registriert, deren genaue Untersuchung wesentliche Unterschiede zum heutigen Menschen nachgewiesen hat. Besonders fallen die fliehende Stirn nat. Desonders rallen die Juchende Strim und die geringe Gehirngröße auf. Das letztere ist speziell durch die Kleinheit des Stirnhirns bedingt. Da aber gerade dieser Gehirnteil für die höhern Funk-tionen des Mensehen wichtig ist, spricht man mit Recht von einer primitiven Gruppe.

Zur Neandertalgruppe gehören folgende Funde:

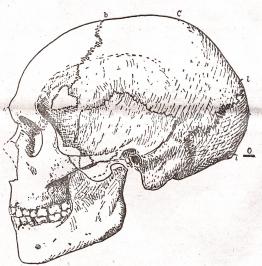
Schädel von Gibraltar, 1848 gefunden Neandertaler Schädeldach, 1856 gefun-

Schädel von Spy bei Namur, 1887 ge-

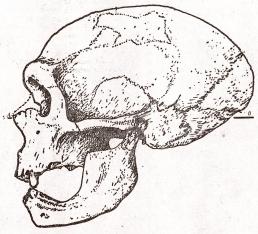
Schädel von Krapina in Kroatien, 1899

Skelett von Le Moustier, Dordogne, 1908 gefunden

Skelett von La Chapelle aux Saints, Dordogne, 1908 gefunden Neben diesen bedeutendsten Vorkommnissen sind noch viele Zeugen die-ser Gruppe erkannt worden, aber auch



Fund von Combe Capelle, gehört zur Aurignac-Rasse. Merkmale: Schädeldach stärker gewölbt, Gesicht kleiner, Augenbrauenwülste gering, kleinere Nasen-öffnung, Gehrinnhalt größer.



Homo primigenius; Fundort: Westfrankreich, Ufer der Dordogne; Schädel eines sehr alten Mannes, immer noch stark fliehende Stirn, starke Augenwülste, rück-liegendes Kinn, geringer Schädelinhalt.

in Afrika (Homo Rhodesiensis) und in Asien (Homo solvensis) hat man solche gefunden.

Diese Formen leiten nun über zur nächsten Gruppe.

Neuzeitliche Menschenformen (Homo sapiens)

Neuzeitliche Menschenformen (Homo sapiens)

Als Unterscheidungsmerkmale trefen auf: stärker gewölbtes Schädeldent, kleineres Gesicht, geringere Nackenmuskulatur, fast keine Augenwülstemehr, kleinere Nasenöffung und allegenein schlankeres Skelett.

Als Frühformen gelten die Merischen von Combe Capelle aus dem Aurignacien, die bereits die Rasse des heutigen Menschen repräsentieren. Sodann ist hieher zu rechnen die Cro-Magnon-Rasse, die ein hochgewachsenes Geschlecht entwickelt, um so eher, als der Homo sapiens in andern Errdteilen sich unter günstigern Klimaten früher entwickelt haben kann.

In ruhiger Entwicklung, ohne Sprünge, ist der heutige Mensch geworden. Geschickte Anpassung an veränderte Lebensbedingungen führten zu Aenderungen seines Baues; durch die naturbedingte Auslese wurde die Erbasse positi beeinflußt und ermöglichte die Höherentwicklung. So ist der Mensch ein Produkt der Umwath, ein Kind der Natur und ihrer schöpferischen Kraft. schen Kraft.